

**Ilpo Tapani Piirainen**  
*Münster*

## **Der Weg zur deutschen Rechtschreibreform von 1998. Zur Geschichte einer Kulturfertigkeit**

### **1. Vorbemerkung**

Am 1. August 1998 trat für die deutsche Sprache eine Neuregelung der Rechtschreibung in Kraft. Sie trat an die Stelle der alten Orthographienorm, die 1901 vereinbart wurde. Bis zum Jahr 2005 können die alte und die neue Orthographie im amtlichen Bereich nebeneinander gebraucht werden; für Privatpersonen ist die Verwendung der neuen Rechtschreibnorm nicht verbindlich. Es geht hier nicht um eine feste Regulierung des schriftlichen Sprachgebrauchs; die Schrift und ihr Zeichensystem ermöglichen den einzelnen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft, Bedeutungen so festzuhalten, daß sie visuell wahrnehmbar, und wiederholbar und abrufbar sind. Die Fixierung von Gedanken durch die Schrift geschieht aus gesellschaftlichem Bedürfnis; sie werden für spätere Generationen bewahrt und tragen somit zur Kultur der Menschheit bei (Nerius 1989, 13).

Die Prozesse, die zu der Vereinbarung über die Rechtschreibnorm von 1901 und zu dem Konsens über die Neuregelung von 1998 führten, dauerten jeweils Jahrzehnte. Im vorliegenden Beitrag werden die wichtigsten Diskussionen des 19. und 20. Jahrhunderts über die Schaffung der Orthographienorm erörtert; anschließend werden die wichtigsten Änderungen der Neuregelung von 1998 erläutert.

### **2. Tendenzen in der Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung**

Die ältesten zusammenhängenden Texte in deutscher Sprache stammen aus dem 8. Jahrhundert. Sie sind in Schreibstuben der Klöster entstanden; die Schreiber waren Mönche und beherrschten das Lateinische. Dies war offensichtlich der Grund dafür, daß für die Verschriftlichung der deutschen Sprache das fremde, lateinische Alphabet benutzt wurde.

Die Übernahme der lateinischen Alphabetschrift für das Deutsche hatte die Funktion, die Unterschiede zwischen verschiedenen Lautketten in Annäherungswerten festzuhalten. Es konnte eine annähernd phonologische Schrift entwickelt werden, die freie und komplementäre Lautvarianten durch einen Buchstaben oder durch eine Buchstabenkombination wiedergab (Augst 1974, 9-12; Piirainen 1981, 19). Es entstand sehr schnell eine Schreibtradition in lateinischer Schrift; auch in späteren Sprachstufen konnte diese nur modifiziert, nicht aber grundsätzlich erneuert werden. Einige Erscheinungen der gesprochenen Sprache (Offenheit und Geschlossenheit der

Vokale, die Vokallänge sowie die Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit der Konsonanten) konnten gar nicht oder nur unvollständig gekennzeichnet werden; phonetisch-phonologische Entwicklungen der Sprache konnten in der Schrift nur bedingt berücksichtigt werden.

Für die Entstehung der heutigen neuhochdeutschen Schriftsprache sind die phonetisch-phonologischen Änderungen im 13.-16. Jahrhundert kennzeichnend. Die Diphthongierung der langen Vokale /i/, /u/ und /ü/ verbreitete sich vom Südosten des deutschen Sprachgebiets in Richtung Norden; die Monophthongierung der Diphthonge /ie/, /uo/ und /üe/ hatte ihren Ausgangspunkt wiederum in der mitteldeutschen Sprachlandschaft und drang in Richtung Südosten vor; außerdem gab es qualitative Änderungen von /ei/, /ou/ und /öu/. Es entstanden neue Phoneme mit landschaftlich unterschiedlichen Varianten; das Phonemsystem kam in Bewegung. Da das Deutsche seit dem 14. Jahrhundert das Lateinische als Kanzleisprache zunehmend verdrängte, entstand in Schreibstuben und Kanzleien verschiedenen Ranges ein Bedarf nach einer überregional verständlichen Verschriftlichung der neuhochdeutschen Sprache; die Erfindung des Buchdrucks um die Mitte des 15. Jhs. verstärkte noch diese Bestrebungen (Schirokauer 1951). Im Mittelalter wurden die Berufsschreiber hauptsächlich in Skriptorien der Klöster ausgebildet. Gegen Ende des Mittelalters und in der Frühen Neuzeit wurden in wohlhabenden Städten Schulen gegründet, in denen Lesen, Schreiben, Rechnen sowie Latein unterrichtet wurden. Bei der Verschriftlichung der gesprochenen Sprache konnten die Schreiber die Laute und Lautverbindungen nicht mit der Genauigkeit eines heutigen Dialektforschers wiedergeben. Es ging vielmehr darum, daß der konstante Kern der Lautung in der Schrift eine Entsprechung fand; man spricht auch von einem Schriftzwang (Frings – Schmitt 1944).

Neben den Bemühungen der Schreiber um eine überregional vereinheitlichte Schreibform traten seit dem 16. Jahrhundert Theoretiker – Schulmänner und Grammatiker – auf, die eigene Orthographievorschläge machten. Aus dem 16. Jahrhundert sind Valentin Ickelsamer und Fabian Frangk, aus dem 17. Jahrhundert Wolfgang Ratke, Johann Gottfried Schottelius und Philipp von Zesen, aus dem 18. Jahrhundert Johann Christian Gottsched und Johann Christoph Adelung zu nennen. Obwohl es damals keine Phonetik als Wissenschaft gab, betonten die meisten Orthographietheoretiker die Bedeutung der Aussprache für die Wiedergabe in der Schrift sowie das etymologische Prinzip, d.h. Wörter gleichen Ursprungs sollten gleich oder möglichst ähnlich geschrieben werden (Piirainen 1981, 35-39). Die Bemühungen der Kanzleischreiber und Drucker sowie die Vorschläge der Grammatiker führten dazu, daß die deutsche Rechtschreibung bis zum Ende des 18. Jhs. tatsächlich in überregionaler Form gebraucht wurde – es gab aber noch zahlreiche Varianten (Schirokauer 1951).

### **Das 19. Jahrhundert in der Geschichte der deutschen Rechtschreibung**

Während in den vorangehenden Jahrhunderten die Kanzleien und der Buchdruck die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung maßgeblich beeinflussten, bot die

Einführung der allgemeinen Schulpflicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer mehr Menschen den Zugang zu der geschriebenen Sprache. Auch die Industrialisierung trug dazu bei, daß die Schrift einen größeren Stellenwert in der Gesellschaft bekam (Nerius 1989, 237-238).

Johann Christoph Adelungs Orthographievorschläge bildeten noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Grundlage für den Rechtschreibunterricht in der Schule (Adelung 1788). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – nach der Gründung der sprachwissenschaftlichen Germanistik – interessierten sich zunehmend Gelehrte für die Regelung der Orthographie. Es entstanden zwei Richtungen: Jacob Grimm und Karl Weinhold wollten auf die historische Sprachwissenschaft zurückgreifen, um alte Sprachzustände in Bezug auf die Lautung und Schreibung der deutschen Sprache zu erreichen; allerdings sollte die Orthographie der Fortentwicklung der deutschen Sprache gerecht werden. Rudolf v. Raumer bekämpfte diese historisierende Richtung und betonte die Bedeutung der Phonetik für die Rechtschreibung; Schrift und Aussprache sollten miteinander in Übereinstimmung gebracht werden (Lohff 1980, 307-308; Nerius 1989, 244-245).

Die in der Öffentlichkeit ausgetragenen Auseinandersetzungen zwischen der historischen und der gemäßigt phonetischen Richtung der künftigen deutschen Rechtschreibung brachten Bewegung in die Bemühungen um eine einheitliche deutsche Orthographie. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts fanden Beratungen statt, die zur Entstehung von Orthographieranweisungen für Schulen führten (Hannover 1854, Leipzig 1857, Württemberg 1860, Preußen 1862, Bayern 1863, Österreich 1868). Aber erst die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 beschleunigte die Einheitsbestrebungen auch für die Rechtschreibung. Im Oktober 1872 fand in Dresden eine Tagung zu Fragen des höheren Unterrichtswesens statt, an der Delegierte aus allen Ländern des Reiches teilnahmen; hier wurde die Vereinheitlichung der Orthographie als wünschenswert dokumentiert (Lohff 1980, 309-312).

Nach Vorbereitungen auf Anregung des preußischen Kultusministeriums fanden vom 4. Bis zum 15. Januar 1876 in Berlin die „Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz“ statt; später wurden sie als die „1. Orthographische Konferenz“ bezeichnet. Teilnehmer waren Personen, die Sachkenntnis und praktische Erfahrungen mit den Bedürfnissen der Schulen im Bereich der Rechtschreibung besitzen sollten, u.a. auch Rudolf v. Raumer und Konrad Duden. Als Ausgangspunkt für die Konferenz galt v. Raumers Regelwerk mit Wörterverzeichnis. Die Delegierten schlossen sich den Vorschlägen v. Raumers weitgehend an; die Beschlüsse der Konferenz stießen aber auf Kritik seitens der Presse, der Öffentlichkeit und der Gelehrten (Lohff 1980, 313-316).

Nach dem Scheitern der 1. Orthographiekonferenz ließ zuerst die bayerische Regierung ein Orthographiebuch ausarbeiten. Daraufhin ließ das preußische Kultusministerium in Anlehnung an das bayerische Regelwerk ein Buch zur Einführung in die preußischen Schulen konzipieren; diese preußische Schulorthographie erschien

1880. Im gleichen Jahr veröffentlichte Konrad Duden als Privatmann sein „Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“; es enthielt 27.000 Wörter. Somit war die Tradition der Duden-Rechtschreibwörterbücher geschaffen; die 21. Auflage mit der am 1.8.1998 eingeführten ‘neuen‘ Orthographie erschien 1996.

Die seit Jahren andauernden Diskussionen führten schließlich dazu, daß im Juni 1901 die „2. Orthographische Konferenz“ in Berlin stattfand; diese arbeitete neue Vorschläge für die Schaffung einer Orthographienorm aus. Das von dieser Konferenz ausgearbeitete Regelwerk wurde von allen Länderregierungen sowie von Österreich und der Schweiz angenommen und bildete die Grundlage für die einheitliche deutsche Orthographienorm. Der Bundesrat beschloß am 18.12.1902, die einzelnen Länderregierungen dazu aufzufordern, diese Orthographienorm zum 1.1.1903 im allgemeinen und amtlichen Gebrauch sowie für die Schulen zu Beginn des Schuljahres 1903/04 vorzuschreiben. Damit wurde eine Normierung für die deutsche Rechtschreibung erreicht, die ohne größere Änderungen bis zum 31.7.1998 galt (Lohff 1980, 320-324; Nerius 1989, 250-256).

### **Der Weg zur Rechtschreibreform von 1998**

Bereits die Diskussionen des 19. Jahrhunderts zeigten, daß das gesamte Orthographiesystem – das eben aufgrund der Übernahme des lateinischen Alphabets entstanden ist – nicht reformiert werden kann. So wurde u.a. das ehemals wichtigste Ziel einer Rechtschreibreform, die Angleichung des Graphemsystems an das Phonemsystem (z.B. bei der graphischen Kennzeichnung des langen Vokalphonems) zugunsten der Änderungen in der Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung sowie Zeichensetzung zurückgestellt, um zu radikale Änderungen zu vermeiden. Seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden Forderungen nach einer Änderung der Rechtschreibnorm vor allem seitens der Lehrerschaft (z.B. Vorschläge des Leipziger Lehrervereins 1931) vorgetragen. Diese sowie die späteren Bemühungen in der Schweiz (z.B. „bund für vereinfachte rechtschreibung“ 1946) wurden von der Öffentlichkeit zurückgewiesen.

Besondere Aufmerksamkeit hat die 1952 aus deutschen, österreichischen und schweizerischen Sprachwissenschaftlern zusammengesetzte „Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege“ gefunden, die ihren Reformvorschlag 1954 in den „Stuttgarter Empfehlungen“ veröffentlichte.

Diese Änderungsvorschläge, bei denen der Wandel der Reformvorstellungen von der Graphem- und Phomenzuordnung in Richtung auf andere, spezifisch begrenzte Rechtschreibprobleme deutlich wird, fanden viele Gegner, förderten aber das Zustandekommen weiterer Reforminitiativen. So stellte der 1956 vom Bundesministerium des Innern der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam mit der ständigen Konferenz der Kultusminister beauftragte „Arbeitskreis für Rechtschreibregelung“ 1959 einen weiteren, noch enger begrenzten Reformkatalog, die „Wiesbadener Empfehlun-

gen“, auf. Diese sahen u.a. die Kleinschreibung der Substantive vor; somit war Zündstoff für emotionale Diskussionen gegeben (Piirainen 1981, 40-41).

Am Institut für deutsche Sprache in Mannheim, das für die Erforschung der deutschen Gegenwartssprache zuständig ist, wurde 1977 eine „Kommission für Rechtschreibfragen“ gegründet. Sie arbeitete auf den seit 1980 durchgeführten Tagungen mit Rechtschreibexperten aus der DDR, der Schweiz und Österreich zusammen. So entstand der „Internationale Arbeitskreis für Rechtschreibreform“; in einem Band von 1989 wurde der damalige Stand der Beratungen veröffentlicht (Kommission für Rechtschreibfragen 1989). Im Jahre 1992 erschien der vom „Internationalen Arbeitskreis für Rechtschreibreform“ überarbeitete Vorschlag für eine Änderung der Orthographienorm (Zabel 1996, 11). Vom 22. bis 24. November 1994 fanden in Wien Verhandlungen auf politischer Ebene statt; es waren Delegationen aus Belgien, Deutschland, Dänemark, Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Österreich, Rumänien, der Schweiz und Ungarn vertreten. Damit waren auch die Länder vertreten, in denen es nennenswerte deutsche Minderheiten gibt. So entstand eine Vorlage für das amtliche Regelwerk, die 1995 veröffentlicht wurde (Sprachreport 1996, 3). Nach einer Überarbeitung des Vorschlags und dessen Behandlung in politischen Gremien der betreffenden Länder wurde am 1. Juli 1996 das „Abkommen zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“ unterzeichnet. Die Neuregelung sollte für die deutsche Sprache am 1. August 1998 eingeführt werden; bis zum 31.7.2005 können die ‘alte‘ und die ‘neue‘ Rechtschreibnorm nebeneinander auch im amtlichen Bereich verwendet werden. Bereits 1996 erschienen die ersten Wörterbücher mit der ‘neuen‘ Rechtschreibung; in vielen Ländern der Bundesrepublik Deutschland wurde die ‘neue‘ Rechtschreibung seit Beginn des Schuljahres 1996/97 für die ersten Klassen in Schulen eingeführt. Dies führte zu zahlreichen juristischen Auseinandersetzungen. Am 14. Juli 1998 verkündete das Bundesverfassungsgericht ein Urteil in Sachen Rechtschreibung: es gibt kein Verbot gestaltender Eingriffe in die Schreibung, die Einführung der ‘neuen‘ Rechtschreibung in Schulen ist nicht verfassungswidrig (Westfälische Nachrichten 1998).

### **Die Rechtschreibreform von 1998**

Die Jahrzehnte lang geführten Diskussionen über eine Änderung der Rechtschreibreform von 1901 haben gezeigt, daß die Gesellschaft keine radikalen Schritte in bezug auf die Phonem-Graphem-Zuordnung akzeptieren würde. Das gleiche gilt für die Groß- und Kleinschreibung; die gesellschaftliche Akzeptanz würde die gemäßigte Kleinschreibung der Substantive nicht zulassen. Deswegen konzentriert sich die neue Regelung darauf, Verstöße gegen das Stammprinzip zu beseitigen; das etymologische Prinzip tritt in den Vordergrund.

Im folgenden werden die wichtigsten Änderungen der neuen Rechtschreibung angeführt und mit Beispielen belegt. Als Quellen werden die Ausführungen in (Ministerium für Schule und Weiterbildung 1996; Sprachreport 1996; Stang 1996) benutzt.

## 5.1 Phonem-Graphem-Zuordnungen

Nur die deutsche Sprache benutzt den Buchstaben <ß>, in der deutschen Sprache in der Schweiz wird statt dessen immer <ss> benutzt; das fehlende Zeichen <ß> auf Schreibmaschinen und Druckern führt dazu, daß in deutschen Texten im Ausland ebenfalls <ß> durch <ss> ersetzt wird. Die neue Regelung sieht nach kurzen Vokalen den Gebrauch von <ss> vor; damit wird der Wechsel von <ss> zu <ß> aufgehoben, die Schreibung wird im Sinne des etymologischen Prinzips konsequenter.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>hassen – Haß</i>	<i>hassen – Hass</i>
<i>sie küßten sich</i>	<i>sie küssten sich</i>

Nach langen Vokalen und Diphthongen bleibt die Schreibung mit <ß> in gewohnter Weise erhalten (z.B. *Straße, Fuß, beißen, fließen*). Die Konjunktion daß wird jetzt dass geschrieben. Somit bleibt die Unterscheidung zum Artikel und Relativpronomen das erhalten.

Eine wichtige Änderung in diesem Bereich betrifft das Zusammentreffen dreier Konsonantenzeichen; in der Regel konnten nur zwei Konsonantenzeichen vor einem Vokal geschrieben werden (z.B. *Schiffahrt*). Bei der neuen Schreibweise werden in derartigen Zusammensetzungen alle drei Buchstaben geschrieben; außerdem ist in diesen Fällen die Schreibung mit Bindestrich möglich.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>Ballettänzer</i>	<i>Balletttänzer, auch: Ballett-Tänzer</i>
<i>Flußsand</i>	<i>Flusssand, auch: Fluss-Sand</i>

Auch bei anderen Zusammensetzungen wird die Schreibung konsequenter:

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>Roheit</i>	<i>Rohheit (zu roh)</i>
<i>Zierat</i>	<i>Zierrat (wie Vorrat)</i>

Im neuen Regelwerk gibt es einige Veränderungen in Bezug auf die Umlautschreibung.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>behende</i>	<i>behände (zu Hand)</i>
<i>Stengel</i>	<i>Stängel (zu Stange)</i>

Aus Traditionsgründen wird weiterhin Eltern geschrieben, obwohl es auf das Adjektiv alt zurückgeht. In anderen Fällen verdoppelt sich jetzt der Konsonant nach einem kurzen Vokal.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>As</i>	<i>Ass</i>
<i>numerieren</i>	<i>nummerieren</i>

In einigen Fällen tritt eine Systematisierung der Schreibung ein.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>rauh</i>	<i>rau</i> (wie <i>grau</i> , <i>Schlau</i> usw.)
<i>Känguruh</i>	<i>Känguru</i> (wie <i>Kakadu</i> )

Insgesamt läßt sich feststellen, daß in der neuen Rechtschreibung die seit Jahrhunderten gestellte Forderung, Wörter gleichen Ursprungs sollen gleich oder möglichst gleich geschrieben werden, konsequenter als in der Norm von 1901 erfüllt wird.

## 5.2 Fremdwortschreibungen

Beim Gebrauch der Fremdwörter im Deutschen gibt es zwei entgegengesetzte Richtungen: die eine betont die Wichtigkeit der internationalen Schreibweise, die andere will die Lautung berücksichtigen und diese in der deutschen Schreibform kenntlich machen. Trotz mancher Angleichungen im Laufe der Sprachentwicklung bereiten die Fremdwörter häufig besondere orthographische Schwierigkeiten. In der Neuregelung werden einige neue, dem Deutschen angepaßte Schreibungen meistens als zugelassene Varianten angeboten.

alte Schreibung	neue Schreibung
<ai>	<ai> oder <ä>
<i>Necessaire</i>	<i>Necessaire</i> , auch <i>Nessessär</i>
<ph>	<ph> oder <f>
<i>Orthographie</i>	<i>Orthographie</i> , auch <i>Orthografie</i>
<gh>	<gh> oder <g>
<i>Joghurt</i>	<i>Joghurt</i> , auch <i>Jogurt</i>
<é> und <ée>	<é><ée> oder <ee>
<i>Chicorée</i>	<i>Chicorée</i> , auch <i>Schikoree</i>
<qu>	<k>
<i>Kommuniqué</i>	<i>Kommuniqué</i> , auch <i>Kommunikee</i>
<ou>	<ou> oder <u>
<i>Bouclé</i>	<i>Bouclé</i> , auch <i>Buklee</i>
<ch>	<ch> oder <sch>
<i>Ketchup</i>	<i>Ketschup</i> , auch <i>Ketchup</i>
<rh>	<rh> oder <r>
<i>Myrrhe</i>	<i>Myrrhe</i> , auch <i>Myrre</i>
<c>	<c> oder <ss>
<i>Facette</i>	<i>Facette</i> , auch <i>Fassette</i>

<th>

*Panther*

als Einzelfall

*Portemonnaie*

<th> oder <t>

*Panther, auch Panter*

*Portmonee, auch Portemonnaie*

Bei den Fremdwortschreibungen kann kein einheitliches Prinzip angewandt werden. Die Vorschläge berücksichtigen häufig vorkommende Lexeme und bieten meistens als Varianten lautgetreue Schreibformen an. Die neuen Schreibungen der Fremdwörter sind von der Sprachgemeinschaft widersprüchlich aufgenommen worden; der alte Streit über Internationalismen und Verdeutschungen ist wieder entflammt.

### 5.3 Getrennt- und Zusammenschreibung

In den letzten Jahrzehnten wurden die strikten Regeln für die Getrennt- und Zusammenschreibung durch eine liberale Handhabung gelockert: in Zweifelsfällen getrennt schreiben. Trotzdem blieben viele nicht eindeutige Fälle und auch vorgeschriebene Zusammenschreibungen. Die Neuregelung versucht, die Inkonsequenzen zu beseitigen.

alte Schreibung

*radfahren*

*teppichklopfen*

*sitzenbleiben*

*abwärtsgehen*

*gefangennehmen*

*aneinanderfügen*

*nahestehend*

*soviel, wieviel*

neue Schreibung

*Rad fahren* (nach dem Muster: *Auto fahren*)

*Teppich klopfen*

*sitzen bleiben* (in der Schule)

*abwärts gehen*

*gefangen nehmen*

*aneinander fügen*

*nahe stehend*

*so viel, wie viel*

Es gibt aber auch entgegengesetzte Fälle, in denen eine Eindeutigkeit jetzt durch die Zusammenschreibung erreicht werden soll.

alte Schreibung

*irgend etwas*

*irgend jemand*

neue Schreibung

*irgendetwas*

*irgendjemand*

Auch in Fällen wie schlafwandeln (statt im Schlaf wandeln) wird zusammengeschieden. Die Neuregelung betrifft nicht nur die Rechtschreibung, sondern auch die Wortbildung und z.T. auch die Phraseologie.

### 5.4 Groß- und Kleinschreibung

Trotz jahrzehntelanger Bemühungen mancher Gruppen um eine gemäßigte Kleinschreibung hat man sich bei der Neuregelung auf eine „modifizierte Großschreibung“ geeinigt. Damit unterscheidet sich die deutsche Sprache von anderen Sprachen dadurch,

daß nicht nur Satzanfänge, Eigennamen, Produktnamen und Ausdrücke der Ehrerbietung, sondern auch eine Wortart, die Substantive, durch die Großschreibung hervorgehoben werden. Für die Neuregelung war eine möglichst verständliche Folgerichtigkeit der Großschreibung das Ziel; eine Reihe von Sonderregelungen wurde beseitigt.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>in bezug auf</i>	<i>in Bezug auf</i>
<i>angst machen</i>	<i>Angst machen</i>
<i>pleite gehen</i>	<i>Pleite gehen</i>
<i>der, die, das letzte</i>	<i>der, die, das Letzte</i>
<i>alles übrige</i>	<i>alles Übrige</i>
<i>im großen und ganzen</i>	<i>im Großen und Ganzen</i>
<i>heute mittag</i>	<i>heute Mittag</i>
<i>auf deutsch</i>	<i>auf Deutsch</i>
<i>groß und klein</i>	<i>Groß und Klein</i>
<i>jung und alt</i>	<i>Jung und Alt</i>

Die Neuregelung ist recht konsequent; die Zahl der Großschreibungen erhöht sich im durchschnittlichen Sprachgebrauch geringfügig.

### 5.5 Interpunktion

Bisher gab es in der alten Rechtschreibnorm 57 Kommaregeln. Die Kommaregeln waren vor allem vor den Konjunktionen *und* und *oder*, bei Infinitiv- und Partizipialgruppen sowie bei der wörtlichen Rede schwierig. In der neuen Rechtschreibung kann der Schreibende bei *und/oder* und Infinitiv- und Partizipialgruppen selbst frei entscheiden; in der wörtlichen Rede ist das Komma obligatorisch.

alte Schreibung	neue Schreibung
<i>Die Musik wird leiser, und</i>	<i>Die Musik wird leiser (,) und</i>
<i>Der Vorhang hebt sich.</i>	<i>Der Vorhang hebt sich.</i>

*Sie hatten geplant, ins Kino  
zu gehen.*

*Sie hatten geplant (,) ins Kino zu gehen.*

*„Kommst du?“ fragte sie.*

*„Kommst du?“ , fragte sie.*

Nach der Neuregelung gibt es nur neun Kommaregeln; der Umgang mit dem Komma ist recht liberal und bedeutet eine deutliche Vereinfachung für den Gebrauch von Satzzeichen.

## 5.6 Worttrennung am Zeilenende

In der Orthographienorm von 1901 gab es besondere Regeln für die Worttrennung am Zeilenende. Ein einzelner Buchstabe durfte nicht am Zeilenende stehen, <st> durfte nicht getrennt werden, für die Wörter mit <ck> wurde diese Zeichengruppe mit <k-k> getrennt.

alte Schreibung      neue Schreibung

*Abend (untrennbar) A-bend*

*Ka-sten      Kas-ten*

*Zuk-ker      Zu-cker*

*dar-um      dar-um und da-rum*

*Päd-agogik      Päd-agogik und Pä-dagogik*

Mit dieser Regelung ist die Forderung der Sprachwissenschaftler erfüllt worden, auch für die Silbentrennung die Sprechsilbe als Richtschnur für die Schreibung einzuführen.

## 6. Ausblick

Oben wurde die Entwicklung der deutschen Rechtschreibung vom Spätmittelalter bis zu der Neuregelung von 1998 geschildert; der Schwerpunkt der historischen Darstellung lag im 19. Jahrhundert. Es hat sich gezeigt, daß die Schaffung der Rechtschreibnorm von 1901 ein langer Prozeß mit unterschiedlichen Richtungskämpfen war. Im 20. Jahrhundert gab es verschiedene Bemühungen um eine Änderung der Norm; für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war es jedoch charakteristisch, daß die orthographische Einheit des deutschsprachigen Raumes nicht gefährdet werden sollte – die Bundesrepublik Deutschland wollte keinen Alleingang in bezug auf die Reform. Es ist offensichtlich, daß die Bemühungen, die zu der Neuregelung von 1998 führten, erst nach der deutschen Wiedervereinigung von 1990 intensiv weitergeführt wurden.

Die Rechtschreibung ist eine Kulturfertigkeit und damit ein wesentlicher Bestandteil der Sprachkultur. Gegen die Einführung der Neuregelung gab es viel Widerstand bis zu einem Prozeß vor dem obersten Gericht der Bundesrepublik Deutschland. Bei einer Regelung, mit der praktisch jede(r) Deutschsprachige konfrontiert wird, sind Meinungsäußerungen für oder gegen die Reform verständlich und in einer demokratischen Gesellschaft zu begrüßen. Die lange Übergangszeit bis zum Jahr 2005, während sowohl die alte als auch die neue Norm nebeneinander auch im amtlichen Bereich gelten, wird zeigen, ob und inwieweit die Neuregelung eine gesellschaftliche Akzeptanz erlangt und zu der Sprachkultur der deutschsprachigen Länder beiträgt.

## Literatur

- Adelung, Johann Christoph: Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung. Leipzig 1788.
- Augst, Gerhard: Deutsche Rechtschreibung mangelhaft? Materialien und Meinungen. Heidelberg 1974.
- Frings, Theodor/Schmitt, Ludwig Erich: Der Weg zur deutschen Hochsprache. Grundsätzliches zur Forschung. In: Jahrbuch der deutschen Sprache 2, 1944, 67-122.
- Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim (Hrsg.): Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, Band 2. Düsseldorf 1989.
- Lohoff, Christoph: Zur Herausbildung einer einheitlichen deutschen Orthographie zwischen 1876 und 1901. In: Nerijs, Dieter/Scharnhorst, Jürgen: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie. Berlin 1980, 306-351.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (Hrsg.): Neue Regeln für die deutsche Rechtschreibung. 2., korrigierter Nachdruck. Düsseldorf 1996.
- Nerijs, Dieter: Deutsche Orthographie. 2., durchgesehene Auflage. Leipzig 1989.
- Piirainen, Ilpo Tapani: Handbuch der deutschen Rechtschreibung. Grundlagen der Rechtschreibung und Methoden des Rechtschreibunterrichts. Bochum 1981.
- Schirokauer, Arno: Der Anteil des Buchdrucks an der Bildung des Gemein-deutschen. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 25, 1951, 317-350.
- Sprachreport. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache. Rechtschreibreform. Eine Zusammenfassung von Klaus Heller. Extra Ausgabe Januar 1996, Mannheim.
- Stang, Christian: Die neue Rechtschreibung. Alle Regeln auf einen Blick. München 1996.
- Westfälische Nachrichten, Münster, Nr. 163, 15.7.1998: Ab 1. August neue Rechtschreibung.
- Zabel, Hermann: Die neue Rechtschreibung. Die verbindlichen Regeln nach der Rechtschreibreform. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache. Niederhausen/Taunus 1996.